

Silbermünze Ludwigs des Frommen

Archäologische Funde sind üblicherweise „Bodenschätze“ und bedürfen deshalb der Ausgrabung. Wenn ein Silberdenar aus der Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen (778-840), einem Sohn Karls des Großen, seinem Finder in Augenhöhe begegnet, ist zunächst wohl eher der Geschichtenerzähler als der Wissenschaftler gefordert.

Es war einmal vor ca. 60 Jahren, da wurde auf einem damals noch unbebauten und vornehmlich landwirtschaftlich genutzten Terrain ein Wohnhaus (Baujahr 1949) mit zugehöriger Umfassungsmauer errichtet (Werkstraße 8). Beim Ausgraben des Fundaments für besagte Mauer wurde, wie wir heute wissen, eine Grubenhütte aus karolingischer Zeit „angeschnitten“ bzw. allenfalls knapp verfehlt. Drei weitere Hausbauten gleichen Alters sind nur wenige Meter entfernt (Werkstraße 6).

Ein aufmerksamer Handwerker, am ehesten ein Maurer oder Gipsler, muß dabei die Silbermünze entdeckt haben. Sie erschien ihm nicht kostbar und interessant genug um sie mit nach Hause zu nehmen. Aber sie sollte auch nicht unbeachtet im Dreck liegen bleiben. Deshalb drückte er sie mit der flachen Seite in den frisch aufgetragenen Putz der neuen Umfassungsmauer. Gleichzeitig hat er sich dadurch, wie in ähnlichen Situationen oft und gerne praktiziert, zusätzlich „verewigt“. Als „Bauopfer“ wird er seine Dreingabe wohl kaum verstanden haben.

Daß sie unbeachtet und zufällig, gewissermaßen mit dem (vor Ort?) abgebauten Sand in den Mörtel gelangte, ist wegen der gezielten Anbringung in flacher und äußerster Lage sehr unwahrscheinlich.

Gefunden wurde das „putzige“ Stück am 19.10.2011 von einem Mitarbeiter der Firma Steinwelten beim Entfernen der nunmehr maroden Außenhaut. Den Blick auf ferne Zeiten gerichtet, wurde dem neuen Verputz an etwa gleicher Stelle eine Euro-Münze anvertraut.

Bonne chance!

Material: Silber

Gewicht: 1,517 Gramm

Durchmesser: 19,6 – 19,9 mm

Erhaltung: sehr schön bis vorzüglich

Prägezeit: 822/23 n.Chr. – 840 n.Chr.

Münzherr: Kaiser Ludwig I. (der Fromme)

Münztyp: Christiana-Religio-Pfennig (Denar)

Münzstätte: ? (wird bei diesem Typ nicht benannt)

Inschrift Vorderseite: HLVDVVICVS IMP (Kaiser Ludwig)

Inschrift Rückseite: XPISTIANA RELIGIO (griech./lat. = christliche Religion)

Fundort: 67346 Speyer, Werkstraße 6/8 (im Wandverputz der Grenzmauer; Westseite)

Archäologisches Umfeld: römischer Münzschatz (3. Jh.); Grubenhütten der Karolingerzeit;





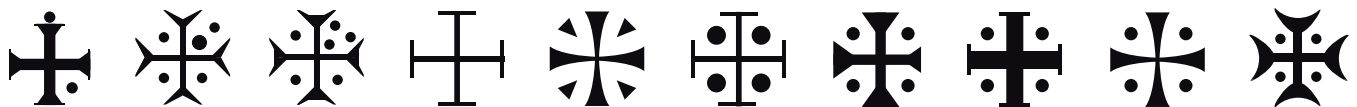
Kreuz mit Heilssymbolen

Neben Größe, Gewicht und Material dienten vor allem die Symbole auf Vorder- und Rückseite, und weniger die Umschriften dem Erkennen und Bewerten von Münzen. Dies galt damals umso mehr, weil nur wenige lesen konnten. Zu den Unkundigen zählten oft auch die Regenten selbst, wobei Kaiser Ludwig immerhin seine Unterschrift beherrschte, während Karl der Große noch mit einem kleinen Strich signierte.

Charakteristisch für unseren Münztyp ist auf der Vorderseite, mit der *Umschrift des Kaisernamens* versehen, ein zentral sitzendes *griechisches Kreuz* mit meist dreieckig verdickten Enden, das von einem perlbandartigen Kreis gerahmt wird. Die *Winkel sind mit jeweils einer Kugel verziert*, die relativ weit außen sitzen.

Von diesem Grundschema abweichend, können die Kugeln auch gedoppelt und dreifach auftreten [Gruppe A nach Coupland], gänzlich fehlen [Gruppe C], und ganz vereinzelt durch andere „Füllsel“ (z.B. Halbbögen, Dreiecke) ersetzt werden.

Auch Form und Ausgestaltung der Kreuze sind sehr verschieden [zusammengestellt aus Haertle passim].



Bei unserer Münze wird die vertraute Komposition an zwei Stellen durch längliche Grate gestört, welche die Kugeln mit den Armen verbinden und so ein „halbes“ Hakenkreuz entstehen ließ. Singularität und das „unmotiviert“ Aussehen lassen eigentlich nur einen Prägefehler als Erklärung zu. Zumal unsere Münze weitere Nachlässigkeiten aufweist (s. unten).

Kreuze mit Kugeln in den Winkeln, welche (zumindest ursprünglich) auf die vier Wunden Jesu verweisen sollen, gehen auf Vorbilder aus der Merowingerzeit zurück und werden zum festen Bestandteil des hier vorliegenden Münztyps.

Tempel zu Kirche

Die Rückseite wird dominiert von einem *Säulentempel*. Auch wenn die Optik im Bereich der Säulenstellung nicht gerade wunschgemäß ist, wird erkennbar, dass alle vier Säulen mit ihren dreieckigen, kapitellartigen Enden und den zwei zusätzlichen knötchenartigen Verdickungen des Schaftes baugleich sind. Das Kreuz in der Mitte ähnelt einer weiteren Säule, der man an den Seiten zwei spitze Dreiecke hinzufügte. Auch die Tempel variieren im Detail sehr deutlich, wobei unser Exemplar, sieht man von der Relieferung der Säulen ab, in Ausführung und Gestaltung als schlicht zu bezeichnen ist [zusammengestellt aus Haertle passim].



Das Gebäude ruht auf zwei annähernd gleich langen, am Ende verdickten Bälkchen, welche vermutlich die Eingangstreppe bzw. Schwelle darstellen sollen. Dem Dach sitzt ein weiteres, die Kirche schmückendes Kreuz auf, das in seiner Rechtslastigkeit nicht korrekt ausgeführt wurde. Auch die Linienführung des „doppelten“ Giebels ist nicht sehr akkurat. Insgesamt ist zu beobachten, daß der Münzrohling nicht zentral getroffen wurde, wodurch am linken Rand ein schmaler Streifen ungeprägt blieb, während rechts das umgrenzende Perlband fehlt. An dieser Stelle ist die Münze auch etwas dünner.



Die Umschriften

Grundsätzlich fällt die *exakte Identifizierung* der einzelnen Buchstaben nicht immer leicht. Dies gilt besonders für die Unterscheidung von C und G oder P und R, weil die finalen „Anhängsel“ bei G und R (manchmal auch bei L) gerne feiner, stark verkürzt und mit weniger Relief gesetzt sind. Auch die inneren Zwischenstriche bei den Buchstaben A, E, H, M und N sind oftmals verhalten ausgeführt und deshalb nicht mehr oder nur noch schwer erkennbar (vgl. dazu auch die Münze von Melle - Abb. S.6). So wird z.B. aus einem H unversehens, weil ungesehen, ein II. Bei einer geschätzten Produktion von *1000 bis 5000 Münzen pro Prägestempel*, werden die spät Kommenden durch Abnutzung des Stempels noch zusätzlich bestraft.

Vorderseite: Das Kreuz umrahmend ist der Name des Kaisers, des *Münzherren*, eingraviert. Bei den Münzen Ludwigs des Frommen steht *standardmäßig bzw. mustergültig* folgendes:

Ideal: H L V D O V V I C V S I M P
Hier: H? L? Y? D O V V I C V S I I P

Die ansonsten gute Lesbarkeit ist am Namensbeginn (durch nachträgliche Verletzungen?) eingeschränkt. Doch mit etwas gutem Willen lässt sich der Querbalken vom H und ein Fortsatz am Fuß des L erahnen. Vielleicht der Münze von Melle vergleichbar, bei welcher dem L, etwas unorganisch, nur ein kleines Dreieck angefügt wurde. Allerdings zeigt deren Rückseite wie flexibel derselbe(?) Stempelschneider seinen Gestaltungswillen äußert, indem er die beiden L nun, auch weil er mehr Platz hat, als blockhafte Winkel darstellt.

Der nachfolgende Buchstabe V ist, trotz einer rissartigen Vertiefung in diesem Bereich (in der Zeichnung als dunkler Streifen dargestellt), wohl eher als Y zu lesen. Jedenfalls ist der linke Schrägbalken viel zu weit oben angefügt. Allen dreien fehlt zudem die ansonsten deutlich ausgeführte dreieckige Verdickung an den Enden (sog. Buchstabenschuhe), die gerade an den V's besonders markant gebildet sind. Diese müssen übrigens, weil im lateinischen Alphabet nicht vorhanden, das U, und doppelt, das W vertreten.

Der nachfolgende Titel des Kaisers - IMP steht abgekürzt für IMPERATOR = Herrscher - ist zu I I P abgewandelt, wobei alle drei Buchstaben in ihren Umrissen deutlich zu erkennen sind; und zudem zwischen I und P, selbst bei optimistischer Betrachtung, auch nicht ausreichend Platz für ein M bliebe. Eine sog. *Ligatur*, bei der zwei Buchstaben durch Nutzung derselben Balken zu einem verschmelzen (z.B. Æ), ist hier ebenfalls auszuschließen.

Es gibt in Haertles Katalog noch etliche Beispiele mit identischer Schreibweise, während eine andere Münze mit Fund?-/Aufbewahrungsort Speyer [Haertle Fund-Nr. 761/001] sogar mit I I I I P endet.

Rückseite: *Giebel- und Innenraum(Altar-?)kreuz* verwandeln den Säulentempel antiker Herkunft in eine *christliche Kirche*. Zusätzlich überhöht durch die programmatische Formel „*Christiana Religio*“, welcher man durch Hinzufügen der Anfangsbuchstaben XP auch noch das *Christogramm* – bestehend aus den griechischen Buchstaben X (CHI) und P (Rho), eine Abkürzung für Chr. = Christus – einverleibt hat. Auch hier ist die Umschrift nicht ganz korrekt bzw. mit Fragezeichen zu versehen.

Ideal: X P I S T I A N A R E L I G I O
Hier: X P I S T I A I I A P E? I I C I O

Den beiden A's fehlen, was öfter zu beobachten ist, die Quer-, oder alternativ, Schrägstriche. Darin wird man eher eine „*künstlerische Note*“ sehen, zumal das A in seiner alten Schreibweise auch ohne dieses Detail als solches wahrgenommen wird. Beim Buchstaben N ist der Schräg-, beim E der mittlere Querbalken nicht erkennbar. Bei den Lettern R und G von RELIGIO sind die finalen Anhängsel nicht ausgeführt, beim L allenfalls zu vermuten. Auch für die Schreibweisen PELICIO bzw. PEIICIO finden sich bei Haertle zahlreiche Vergleichsbeispiele.

PECHTSCHREIBVNC MANGELHAFT

Das überaus umfangreiche Inschriften-Verzeichnis Haertles [S. 1143-1426] präsentiert sich als orthographisches Gruselkabinett. So gibt es gibt praktisch keinen Buchstaben auf Vorder- und Rückseite, der nicht verfälscht, durch einen anderen ersetzt, oder komplett gestrichen wurde. Bei insgesamt 30 Buchstaben, vom Idealtypus ausgehend, ergeben sich so *unvorstellbar viele verschiedene Schreibweisen*, (wobei ein manches Mal auch die schlechte Erhaltung oder Beschädigungen zu falscher Lesart durch die Numismatiker geführt haben dürfte!).

Zur Verdeutlichung: Schon beim schnellen Überblättern finden sich über 80 *Schreibvarianten* nur für IMP - reduziert auf einen (z.B. I) oder erweitert zu sechs Buchstaben (z.B. I I I V V D). Nicht mitgezählt sind Spielarten wie Ligaturen, liegende und seitenverkehrte Buchstaben, usw.

In manchen Fällen mag eine *schlechte Einteilung der Buchstabenkolonne* am Zeilenende zu Platzmangel und somit gezwungenermaßen zu Verkürzungen geführt haben. Doch für unsere Münze gilt eher das Gegenteil, da – möglicherweise sogar durch die Ersparnis (M zu I) bedingt - eine kleine Lücke zum Schluß und Anfang markierenden Umschriftenkreuz entstanden ist. Besagtes Kreuzchen ähnelt übrigens in seiner Asymmetrie mit extrem einseitig verlängertem Querbalken dem Giebelkreuz der Vorderseite. Zufällige Wiederholung eines fehlerhaften Details oder Masche bzw. Markenzeichen?

Weil jeder Buchstabe anders Raum greift, auch durch die jeweils individuelle, ungenormte Ausgestaltung bedingt, war die Einteilung der Legenden ganz offenbar kein leichtes Unterfangen. Bei unserer Münze wird die Buchstabenballung am Anfang – mit entstanden durch die fehlenden Verbreiterungen an den Enden (siehe oben) - durch nachfolgende Auflockerungen korrigiert, um dann wieder in harmonischer Setzung fortzufahren.

Grundsätzlich folgert daraus, dass *fehlerhaft eingeschnittene Stempel* - sofern der Fehler überhaupt bemerkt wurde - nicht verworfen, sondern, vermutlich aus ökonomischen Gründen, bestenfalls nachgebessert wurden, indem man beispielsweise Umschriften verlängerte oder verkürzte (etwa 1 bis 6 Buchstaben für IMP) um wenigstens ein *unauffälliges Erscheinungsbild* zu schaffen.

Bleibt die ernüchternde Frage, wie ein derartiger „Buchstabensalat“ – bis hin zu nahezu unverständlichen „*Pseudolegenden*“ - auf einem nicht gerade unbedeutenden Trägermedium zu solch ungezügelter Verbreitung fand.

Eine große Fehlerquelle bestand sicherlich darin, dass der ein oder andere Münzmeister, obwohl königlicher Beamter, *Analphabet* gewesen sein mag. Auf seine Handwerker, die *Stempelschneider*, dürfte dies wohl zum allergrößten Teil zutreffen. Und beim reinen Kopieren nach Vorlage, *ohne Kenntnis der Buchstaben* „*inhalte*“, wird ein X schnell zu einem U. Vor allem dann, wenn vielleicht eine abgegriffene, stellenweise unleserliche oder, noch schlimmer, bereits verfälschte Münze Pate stand. Denn womöglich, nur als Verdacht geäußert, hat man sich bei Fertigung eines neuen Stempels nicht immer am *Prototyp* ausgerichtet, sondern, salopp formuliert, irgendeine Münze aus der Hosentasche geklaut.

Deshalb sollten die korrekten bzw. wenig verfälschten Münzen aus den Anfangsjahren stammen bis dann eine zunehmende „*Verwilderung*“ stattfand. So wie bei einer kindlichen „Flüsterkette“ aus Rumpelstilzchen nach und nach Dunnerlittchen entsteht. Vielleicht maßgeblich von *kleineren und nicht ernsthaft kontrollierten Handwerksbetrieben verursacht*, gar von „Feldmünzereien“, wenn kurzfristig, durch ein besonderes Ereignis bedingt, große Geldmengen benötigt wurden. Derweil dürften die Hauptmünzstätten durchgängig und mehrheitlich „saubere“ Münzen produziert haben.

Erschwerend kommt hinzu, daß sowohl die Bilder als auch die Schriftzüge spiegelverkehrt in die Stempel eingeschnitten wurden. Auch beim Prägevorgang selber, mit schwerem Hammer und frei in der Hand gehaltenem Oberstempel ausgeführt, sind Unkorrektheiten (bis hin zu „Doppelbildern“) nicht gänzlich vermeidbar. Durch Abnutzung bedingte Nachbesserungen am Stempel hatten weitere „Unschärfen“ zur Folge. Ebenso Druckstellen, die sich von der anderen Münzseite „durchpausen“.

Und dennoch: Selbst ein Analphabet mit fehlenden Lateinkenntnissen hätte mit einer gründlichen Einweisung, ausreichend Übung auf „Schmierpapier“ und durch strengere Kontrolle durchaus eine korrekte Legende fertigen können. Schon eine simple Schablone zum Vorritzen, aus dünnem Blech in Münzgröße gefertigt, hätte zu besserem Gelingen verholfen (am besten genormt und für alle Münzstätten

gültig). Aber dazu fehlte offensichtlich, auch von Seiten des nachsichtigen Münzherrn, der Wille und die Motivation, und bestimmt wie heute das Geld und die Zeit, zumal der Wert der Münze durch Schreibfehler, die sowieso kaum jemand bemerkte, nicht gemindert wurde.

Münzstätten und Datierung

Obwohl die fränkischen Münzen *ohne Jahresangaben* bleiben, konnten die drei auf uns gekommenen Denartypen aus der Regierungszeit Ludwigs (814-840) in nachfolgende zeitliche Reihung gebracht werden [nach Kluge S.88]:

- *Porträt-Typ* mit Bildnis des Kaisers (ca. 814-818; evtl. länger)
- *Stadtnamen-Typ* mit Nennung der Münzstätte (ca. 818-822/823)
- *Christiana-Religio-Typ* (ca. 822/823-840; wird von Nachfolgern weiter benutzt).

Münzen vom Christiana-Religio-Typus (auch XR-Denare genannt) haben ihre ikonographische Wiege in Italien (ab 819) und werden im fränkischen Kernland ab 822/823 zur wichtigsten Münzsorte. Bei diesen fehlen, anders als bei den *zwei älteren Münzgenerationen*, die Stadtnamen. Sie bleiben also *anonym* oder *stumm*. Dies mag überraschen, wurden vordem nicht nur die Prägeorte, sondern zusätzlich, etwas weiter zurückliegend, auch die Münzmeister samt Berufsbezeichnung genannt. So kennen wir von merowingischen „Monetarmünzen“ fast 2000 Münzmeister (lat. monetarii), während die jeweils Herrschenden nur selten erwähnt werden. *Eligius*, Münzmeister und Finanzberater dreier Merowingerkönige (und späterer Bischof von Noyon) erlangte gar Berühmtheit und stieg zum Schutzpatron aller Numismatiker auf.

Ohne Nennung von Namen und/oder Wirkungsstätte ist ein vormals hofierter Berufsstand – dem Verlangen nach *gesteigerter kaiserlicher Selbstrepräsentation* geschuldet – zum Schattendasein verurteilt. Zur Zeit Ludwigs waren, gegenüber der Merowingerzeit extrem reduziert, circa 50 *Münzstätten* aktiv. Die meisten in Frankreich, dem Kernland der Franken, sowie in Norditalien. Mit Regensburg kommt die erste rechtsrheinische Prägwerkstatt hinzu [vgl. auch Kluge S.89].

Den kürzesten Weg zum Ursprung hätte die Speyerer Münze nach Mainz, Trier, Metz oder Strasbourg, wobei, durch den Fernhandel befördert, sicherlich eine gute Durchmischung im Frankenreich zu konstatieren ist. Doch ohne Hinweise, keine Zuweisung.

Insbesondere durch Stilvergleiche mit älteren und jüngeren – nicht anonymen – Münzen ist es u.a. Simon Coupland gelungen einige „*Gruppen*“ zu definieren und diesen Münzstätten zuzuordnen. Ausschlaggebend sind dabei augenfällige Abweichungen vom Grundschema (weniger bzw. mehr als 4 Kreuzkugeln – s. oben) oder, rückseitig, das Hinzutreten von Symbolen (Punkte, Halbkreise, Dreiecke, Balken, etc.) und vereinzelt Buchstaben, welche unter, über oder neben der Tempeldarstellung eingeschnitten wurden. In diesen „Emissionszeichen“ manifestiert sich, mit oder ohne Wissen des Kaisers, der Wunsch nach Identität. Doch „Zuweisungen, die sich auf stil- und stempelkritische Untersuchungen gründen, stehen noch am Anfang“ [Kluge ebd.].

Ob sich auch in den Legenden vereinzelt „initialienartige“ Hinweise finden lassen, wäre, zumindest bei den stark verstümmelten Umschriften, durchaus denkbar. Obwohl aus heutiger Sicht nur schwer vorstellbar, dass ein Münzmeister/Stempelschneider einen für ein Großreich vom Kaiser autorisierten Münztyp eigenmächtig und wissentlich verfälscht – und so z.B. dessen Titel von IMP zu I I P (ohne erkennbaren Sinn) verunstaltet, wird man derartige Bekundungen nicht gänzlich ausschließen können. Vielleicht mit der Absicht sich wie die Altvordern zu verewigen (wenn auch nur für „Eingeweihte“ erkennbar), Schabernack zu treiben (indem man den Buchstaben I – Achtung Suchspiel – mit zusätzlichen Ärmchen versieht), oder, seriöser inspiriert, um z.B. logbuchartig einzelne Prägeserien kenntlich zu machen. Doch um weitere „Schreibstuben“ bzw. Münzstätten ausfindig zu machen, müssten zunächst die vielfältigen *kalligraphischen Elemente* sowie die öfter zu beobachtenden „*Sonderzeichen*“ (Ligaturen, liegende Buchstaben, usw.) untersucht und bewertet werden. Ebenso die zahlreichen Kreuz- und

Tempelvarianten, um dann, auch unter Mithilfe der bereits bekannten Emissionszeichen, schlüssige Kombinationen zu ermitteln.

Doch aus *tausendfachen Varianten*, unterwandert von sinnlosen Stümpereien, ein stimmiges System zu ergründen, bedarf einer riesigen Anstrengung und am Ende droht, selbst mit Eligius' Beistand, ein womöglich zwergenhaftes Ergebnis.

Übrigens:

In Speyer fanden mehr als 50 *Reichstage* statt. Der erste, damals noch Hoftage genannt, wurde unter Ludwig dem Frommen (diesen Beinamen erhielt er, weil er die *Kirchenreform* Karls des Großen zu Ende führte) im Jahre 838 abgehalten.

An diesem ereignisreichen Tag, so der Geschichtenerzähler weiter, ritt der lorbeerbekränzte Kaiser mit seinem Tross durch Speier und warf dabei eine Handvoll Münzen in die jubelnde Menge. Ein flinker und gewitzter Junge, nennen wir ihn carolus, fing eine davon und trug sie freudestrahlend in seinen nördlich der Stadt gelegenen Weiler. Er hätte dafür 2 Hühner, 12 Brote oder 30 *Liter Bier* kaufen können. Doch er verlor sie beim Ballspiel. [Tatsächlich war damals die Tauschwirtschaft üblich und die allerwenigsten Menschen, besonders fernab der Handelszentren (gilt auch für unseren Fundort außerhalb der Mauern Speyers), werden jemals eine Münze besessen haben. Zudem schwankten die Preise für Lebensmittel, etwa nach einer Dürreperiode, beträchtlich.]

Danke, carolus minimus, dass du sie bei uns verloren hast – und nicht beim Nachbarn.

Danke, fortuna (Glück, Schicksal), dass wir das Münzlein finden und Freunde werden durften.

Danke, curiositas (Neugier, Wissbegierde), dass Du unseren Forschergeist geweckt hast und wir erstmals, obwohl gewaltige Geldströme unseren Globus umwabern, eine einzelne Münze genauer „unter die Lupe“ nahmen.

Erfreulicherweise erfährt die Datierung der Grubenkomplexe aus der Werkstraße in die Karolingerzeit – durch die sicherlich aus diesem direkten Umfeld stammende Silbermünze – eine willkommene Bestätigung (siehe hier S. 7 mit dem neuen Fundpunkt „Werkstraße“).

Eine engere Eingrenzung, etwa auf die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts, ist bei nur einer Münze, von der wir nicht wissen können, wie lange sie bei ihrem Verlust schon im Umlauf war, natürlich nicht möglich.

Stefan Eichenlaub M.A.



Silbermünze Ludwigs des Frommen
vom „Porträt-Typus“ (814-818?)

Vorderseite:

Büste nach rechts mit Lorbeerkranz
- HLVDOVICVS IMP AVC -

Rückseite:

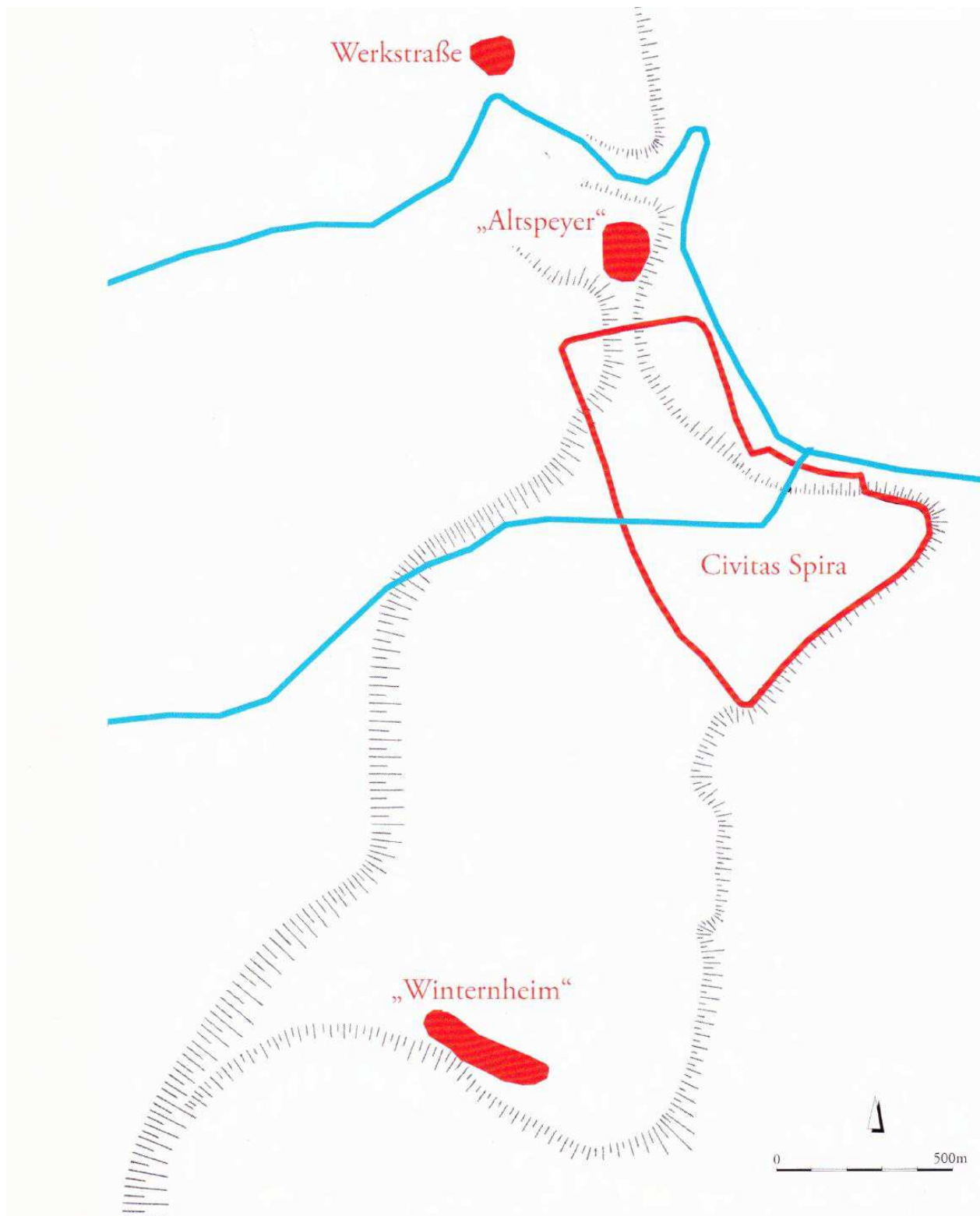
Prägestempel und Hämmer zur Münzprägung
- METALLVM (Melle?) -
[Haertle Nr. 56/004; Kluge Nr. 223]



Ausgewählte Literatur

- Simon Coupland, Money and Coinage under Louis the Pious. In: Francia 17,1, Sigmaringen 1990, S. 23-54.
- Clemens Maria Haertle, Karolingische Münzfunde aus dem 9. Jh., Teil 1 und 2, Köln/Weimar/Wien 1997.

- Bernd Kluge, Numismatik des Mittelalters. Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi. Berlin/Wien 2007.
- Frau Pilar Rispa (Flonheim) hat freundlicherweise das Zeichnen unserer Münze übernommen.



Speyer. Hochmittelalterliche Topographie mit den ländlichen Siedlungen „Vogelgesang-Winternheim“, „Altspeyer“ und der Siedlung an der Werkstraße.

Aus: Helmut Bernhard, Ländliche Siedlungen im Umfeld von Speyer. In: Die Salier - Macht im Wandel, Katalog-Band, Speyer 2011, S.338.

SILBERMÜNZE LUDWIG DES FROMMEN



IO + H L V D O V V I C V S

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE SIND ÜBLICHERWEISE „BODENSCHÄTZE“ UND BEDÜRFEIN DESHALB DER AUSGRABUNG. WENN EIN SILBERDENAR AUS DER ZEIT KAISER LUDWIGS DES FROMMEN (778-840), EINEM SOHN KARLS DES GROSSEN, SEINEM FINDER IN AUGENHÖHE BEGEGNET, IST ZUNÄCHST WOHL EHER DER GESCHICHTENERZÄHLER ALS DER WISSENSCHAFTLER GEFORDERT. ES WAR EINMAL VOR CA. 60 JAHREN, DA WURDE AUF EINEM



+ XPISTIANA RELIGIO

DAMALS NOCH UNBEBAUTEN UND VORNEHMELICH LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZTEN TERRAIN EIN WOHNHAUS (BAUJAHR 1949) MIT ZUGEHÖRIGER UMFASSUNGSMAUER ERRICHTET (WERKSTRASSE 8). BEIM AUSGRABEN DES FUNDAMENTS FÜR BESAGTE MAUER WURDE, WIE WIR HEUTE WISSEN, EINE GRUBENHÜTTE AUS KAROLINGISCHER ZEIT „ANGESCHNITTEN“ BZW. ALLENFALLS KNAPP VERFEHLT. DREI WEITERE HAUSBAUTEN GLEICHEN ALTERS SIND NUR WENIGE METER ENTFERNT (WERKSTRASSE 6). EIN AUFMERKSAMER HANDWERKER, AM EHESTEN EIN MAURER ODER GIPSEK, MUSS DABEI DIE SILBERMÜNZE ENTDECKT HABEN. SIE ERSCHIEN IHM NICHT KOSTBAR UND INTERESSANT GENUG UM SIE MIT NACH HAUSE ZU NEHMEN. ABER SIE SOLLTE AUCH NICHT UNBEACHTET IM DRECK LIEGEN BLEIBEN. DESHALB DRÜCKTE ER SIE MIT DER FLACHEN SEITE IN DEN FRISCH AUFGEBRACHTEN PUTZ DER NEUEN UMFASSUNGSMAUER. GLEICHZEITIG HAT ER SICH DADURCH, WIE IN ÄHNLICHEN SITUATIONEN OFT UND GERNE PRAKTIKAZIERT, ZUSÄTZLICH „VEREWIGT“. ALS „BAUOPFER“ WIRD ER SEINE DREINGABE WOHL KAUM VERSTANDEN HABEN. DASS SIE UNBEACHTET UND ZUFÄLLIG, GEWISSERMASSEN MIT DEM (VOR ORT?) ABGEBAUTEN SAND IN DEN MÖRTEL GELANGTE,

IST WEGEN DER GEZIELTEN ANBRINGUNG FLACHER UND ÄUSSERSTER LAGE SEHR UNWAHRSCHEINLICH. GEFUNDEN WURDE DAS „PUTZIGE“ STÜCK AM 19. OKTOBER 2011 VON EINEM MITARBEITER DER FIRMA STEINWELTEN BEIM ENTFERNEN DER NUNMEHR MARODEN AUSSENHAUT. DEN BLICK AUF FERNE ZEITEN GERICHTET, WURDE DEM NEUEN VERPUTZ AN ETWA GLEICHER STELLE EINE EURO-MÜNZE ANVERTRAUT. BONNE CHANCE!



IO + H L V D O V V I C V S



+ XPISTIANA RELIGIO

MATERIAL: SILBER + GEWICHT: 1,517 GRAMM + DURCHMESSER: 19,6–19,9 MM + ERHALTUNG: SEHR SCHÖN BIS VORZÜGLICH + MÜNZHERR: KAISER LUDWIG I.
PRÄGEZEIT: 822/23 N. CHR. – 840 N. CHR. + MÜNZTYP: CHRISTIANA-REGILIO-PFENNIG (DENAR) + MÜNZSTÄTTE: ? (WIRD BEI DIESEM TYP NICHT BENANNT)
INSCRIFT VORDERSEITE: H L V D O V V I C V S I M P (KAISER LUDWIG) + INSCRIFT RÜCKSEITE: XPISTIANA RELIGIO (GR. = CHRISTLICHE RELIGION)
FUNDORT: 67346 SPEYER, WERKSTRASSE 6 (IM WANDVERPUTZ DER GRENZMAUER; WESTSEITE)
ARCHÄOLOGISCHES UMFELD: RÖMISCHER MÜNZSCHATZ (3. JH.); GRUBENHÄUSER DER KAROLINGERZEIT

FUNDORT: SPEYER, WERKSTRASSE 6